

Seit dem 29. Juni tickt die Schule in Trochtelfingen anders. Vorher war Lockdown, abwechselnd Präsenz- und Fernunterricht, dazu ein verknapptes Lernangebot. Im – halbwegs – vollen Umfang lief der Unterricht zunächst nur für die vierte und die neunte Klasse, die ihre Schüler in den nächsten Schulabschnitt der Primarstufe überführt. Anders als in der weiteren Umgebung, wo ganze Schulbereiche einfach ausfielen – wurden die Werdenbergschüler tatkräftig auf die anstehenden Abschlüsse vorbereitet.

Seit dem 29. Juni geht alles wieder seinen halbwegs normalen und weitgehend geordneten Gang. Schulleiter Andree Fees ist hörbar stolz darauf, „dass alle mitziehen, und zwar wirklich alle“. Das umfasst auch die Bauarbeiter, die den Ausbau des Schulgebäudes so vorantreiben, dass die lautesten und störendsten Episoden der Bauarbeiten möglichst außerhalb der Unterrichtsstunden stattfinden. Man könnte sonst ganz einfach durch Betonierarbeiten mit dem großen Mischer und dem durchdringenden Ton des Rüttlers eine ganze Schule vom Lernstoff abschneiden.

Routiniert im Umgang mit völlig neuen Mitteln der Improvisation ist auch der Lehrkörper, der sich kraftvoll ins Geschirr hängt, um die Schule weiter umzutreiben. Andree Fees: „Da ist keiner, aber auch kein einziger ausgestiegen, weil ihm der Umgang mit Webcam, Laptop und Tablet zu ungewohnt vorkam“. Manche Lehrer, die wegen ihres Senioren-Alters zu den „besonders gefährdeten Personengruppen“ gehören, finden völlig neue Lieblingsmethoden in Tele-Unterricht oder Aufsichtsführung – auch das kann ja heute über das Internet funktionieren.

Neu ist der Umstand, dass seit vergangener Woche wieder alle Schüler in der Schule sind. Außerdem ist neu, dass sie wegen der nachgewiesenen geringeren Ansteckungsgefahr in der Klasse 1-4 auch keine Abstandsregelung mehr einhalten müssen - ab Klasse 5 jedoch noch immer. Um die Anzahl der Begegnungen unter den Schülern dennoch gering zu halten, bleiben die Klassen tagsüber unter sich.

Die Begegnung aller Schüler zur großen Pause etwa, entfällt durch getrennten Pausen-Slots und getrennte Pausenflächen. Das Ganze klappt so problemlos, dass man dem Geschehen im Schulhof die strategische Meisterleistung der Pausenplanung kaum noch ansieht. Dabei war der planerische Aufwand allein hierfür der logistischen Gesamtleistung vergleichbar, die eine Luftfahrtlinie für mehrere Flugverbindungen innerhalb von ganz Europa benötigt.

Man darf nicht vergessen, dass auch die Wege innerhalb des Schulhauses auf wenige Begegnungen auf kurze Distanz ausgelegt werden mussten. So gilt heute die Einbahnstraßen-Regelung innerhalb der Schulgebäude für praktisch alle Verbindungswege. Es regelt den Verkehr zwischen den verschiedenen Pausenzonen und den Klassenzimmern. Und damit jeder weiß, welche Klasse demnächst in welcher Zone Pause machen kann, wurde extra ein passendes Informationssystem aufgebaut.

Die Zeiten zur Schuldurchquerung sind unter den einzelnen Klassen abgestimmt, die Wege und Pausenräume desgleichen. So werden Klassen nach dem Fluglotsen-Prinzip durch ihren Schultag geleitet, und die meisten haben ganz gut ihren Spaß dabei. Dass für jedes Schulgebäude ein eigener Hygieneplan existiert, der die Details von der Hand-Desinfektion bis zum Toilettengang akribisch regelt, ist rasch zur Routine geworden.

Eigentlich wäre auch Maskenpflicht für alle eine sinnvolle Regelung. Doch ausgerechnet ein paar ganz akribische Eltern schieben hier einen Riegel vor, indem sie darauf hinwiesen, dass eine echte Maskenpflicht im Schulbetrieb aufgrund juristischer Hintergründe nicht machbar sei. Die Schüler regeln den Rest mit ihrem eigenen hochmotivierenden Mitmach-Effekt im Klassenverbund, und so ist eine Masken-Tragerate von gut über 90 Prozent an der Tagesordnung.

Es fallen auch manche Vereinfachungen weg, die bisher gang und gäbe waren: Etwa der Sportunterricht für alle Klassen entfällt, gemeinsames Singen geht gerade überhaupt nicht, schon weil in manchen Klassen so viele Schüler vorhanden sind, dass sie eigentlich auf zwei Parallelklassen verteilt werden müssten. Was bleibt ist der annähernd volle Lehrplan in Mathe, Deutsch und Sachkunde.

Unterstützt wird die neue Schulordnung durch eine hochmotivierte Lehrerschaft, die kaum einen einzigen Ausfall zu Corona-Zeiten hingenommen hat. Die Klassenstufen der Primarstufe zum Beispiel waren in Farben aufgeteilt, wechselten sich über die Wochentage ab, indem grün etwa montags und dienstags in die

Schule gingen, blau am Mittwoch und donnerstags. Und am Freitag trafen sich die Schüler zum Förder-Unterricht, die nach Ansicht von Lehrer oder Eltern einen weiteren Tag in der Schule zubringen sollten. Das Lehrziel, welches das Oberschulamit vorgegeben hatte, betrug bisher zehn Unterrichtsstunden für zwei Wochen. Andree Fees kann stolz vermelden, dass die Trochtelfinger dieses Ziel für jede einzelne Schulwoche erreicht haben – ja manchmal sogar ein paar Stunden mehr.

Großes Lob gebührt dem Kollegium, das die Pläne der Schule so unbeirrt durchgezogen hat wie früher nur die Pferde den Pflug. Das half nicht nur, den Betrieb für die Kinder leichter zu machen, sondern auch für viele Familien: Dadurch, dass die Kinder im Regelbetrieb geschult wurden, mussten deutlich weniger Notfall-Betreuungen angesetzt werden. So konnten sich die Eltern den regelmäßig gestalteten Schulbetrieb ebenso zunutze machen wie die Kinder.

Die Indianer-Einteilung in grüne und blaue Gruppe hat sich bewährt. Alle Schüler haben seit 29. Juni Unterricht von Montag bis Freitag von der zweiten bis zur fünften Stunde. Das kann sich jedes Kind merken, allein der öffentliche Nahverkehr setzt manche Stolperstelle. Nachdem mehr als die Hälfte aller Schüler in der Werdenbergschule von außerhalb kommen, stehen die ersten Schüler bereits kurz nach 7 Uhr vor der Tür. Für diesen Fall wurden verschiedene Lerngruppen gebildet, die sich unter Aufsicht eines Lehrers ihren Aufgaben widmen. Hilfreich dabei, dass das Aufgabenpaket in Trochtelfingen schon länger in Form von Wochenplänen aufliegt – beinahe wie im Studium an der Hochschule.

Zwei Verdachtsfälle auf Corona-Infektion, die unter den Schülern beobachtet wurden, haben sich gottlob nicht bestätigt. Man konnte dennoch einigermaßen routiniert die Sicherheit im Schulsystem aufrechterhalten, indem jeweils die ganze Lerngruppe in Quarantäne mittels Fernunterricht gehalten wurde, bis alle Erkenntnisse wieder im grünen Bereich lagen. Bei vier anderen Schulen in Baden-Württemberg hat das hausgemachte Warnsystem bei Eltern, Lehrern und Schülern nicht so gut funktioniert, und so mussten ganze Klassenzüge aus dem Schulsystem isoliert werden.

Wie geht es nach den Sommerferien weiter? Es ist ein bisschen wie beim Wetterbericht: Man weiss es nicht genau....Die Schule arbeitet gleich mal an vier verschiedenen Szenarien, die den möglichen Einsatz begleiten könnten.

Szenario 1: Alles läuft weiter wie bisher.

Szenario 2: Das Kultusministerium erlässt neue Ausführungsverordnungen, dann muss denen natürlich Genüge getan werden.

Szenario 3: Rückkehr in den normalen Schulbetrieb, mit allen Fächern inklusive Sport und Musikunterricht mit Singen.

Szenario 4: Notfall wegen zweiter Welle der Pandemie.

Nachdem die Werdenbergschule mit einem reichen Talent an Improvisationsvermögen bei allen Beteiligten bisher sehr gut über die Runden gekommen ist, besteht die relaxte Aussicht darauf, dass die Schüler, der Lehrkörper und die Elternschaft den Stürmen der Zukunft gleichfalls gewachsen sein werden.

Die Absolventen der 9. Klasse sind nach Einschätzung von Schulleiter Fees auf ihre Abschlüsse nicht nur leidlich vorbereitet, sondern wahrscheinlich sogar ein wenig besser vorbereitet als „normale“ Jahrgänge. Schuld ist der beinahe unglaubliche Zusammenhalt im Schulbetrieb, der sogar zu einem eigenen Verleihsystem für Laptops geführt hat.

Es ist gelungen, neben gespendeten Computern von Seiten der Elternschaft zusätzlich gebrauchte Geräte aus dem Angebot eines Händlers mit Routine-Aufbereitung aufzukaufen. 40 Computer sind derzeit in der Einmal-Ausleihe der Schule verfügbar. Alle verfügen über Kamera und Mikrofon und sind damit für den Fernunterricht tauglich. Einzige Sorge ist, dass die Preise im Zuge der verbreiteten Schulausstattung für ganz Deutschland allmählich steigen – ganz einfach die Nachfrage steigt und weil gebrauchte und überholte Computer nicht auf den Bäumen wachsen.

Ein Vorteil war, dass das Unterrichts-Tool „Moodle“ in der Werdenbergschule schon seit Jahren eine Routine-Anwendung darstellt. Besonders hilfreich zudem, dass ein Elternteil in Programmierung so fit ist, dass er das System „Big Blue Button“ für Konferenzschaltungen speziell auf den Schulbetrieb einstellen konnte. So gelingen die Unterrichts-Konferenzen zunehmend in einschläfernder Routine. Die Konzentration der Schüler und Eltern bleibt dem Unterricht vorbehalten, und es wird immer häufiger behauptet, dass die Teilnahme Spaß macht.